Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 52 (1977)

Artikel: Die Stadt Baden und ihr Grün

Autor: Zulauf, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323885

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

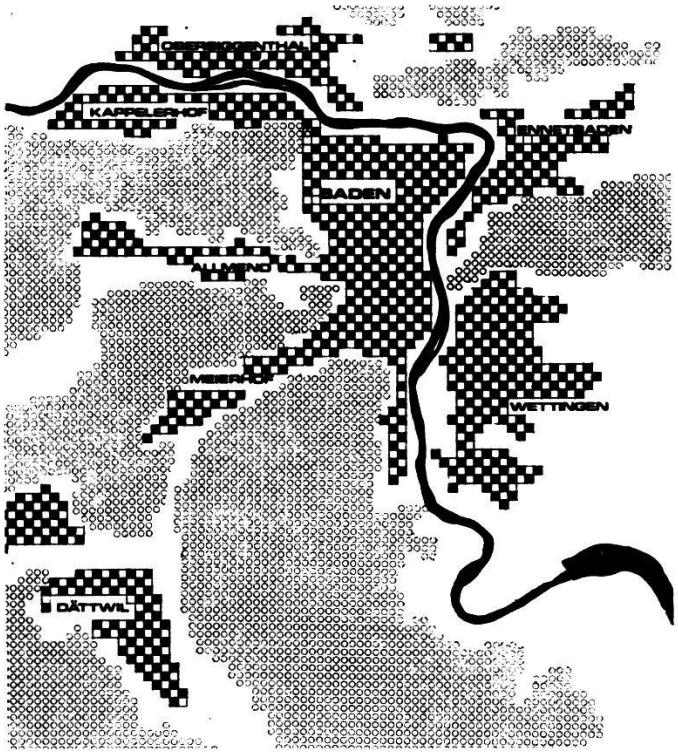
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

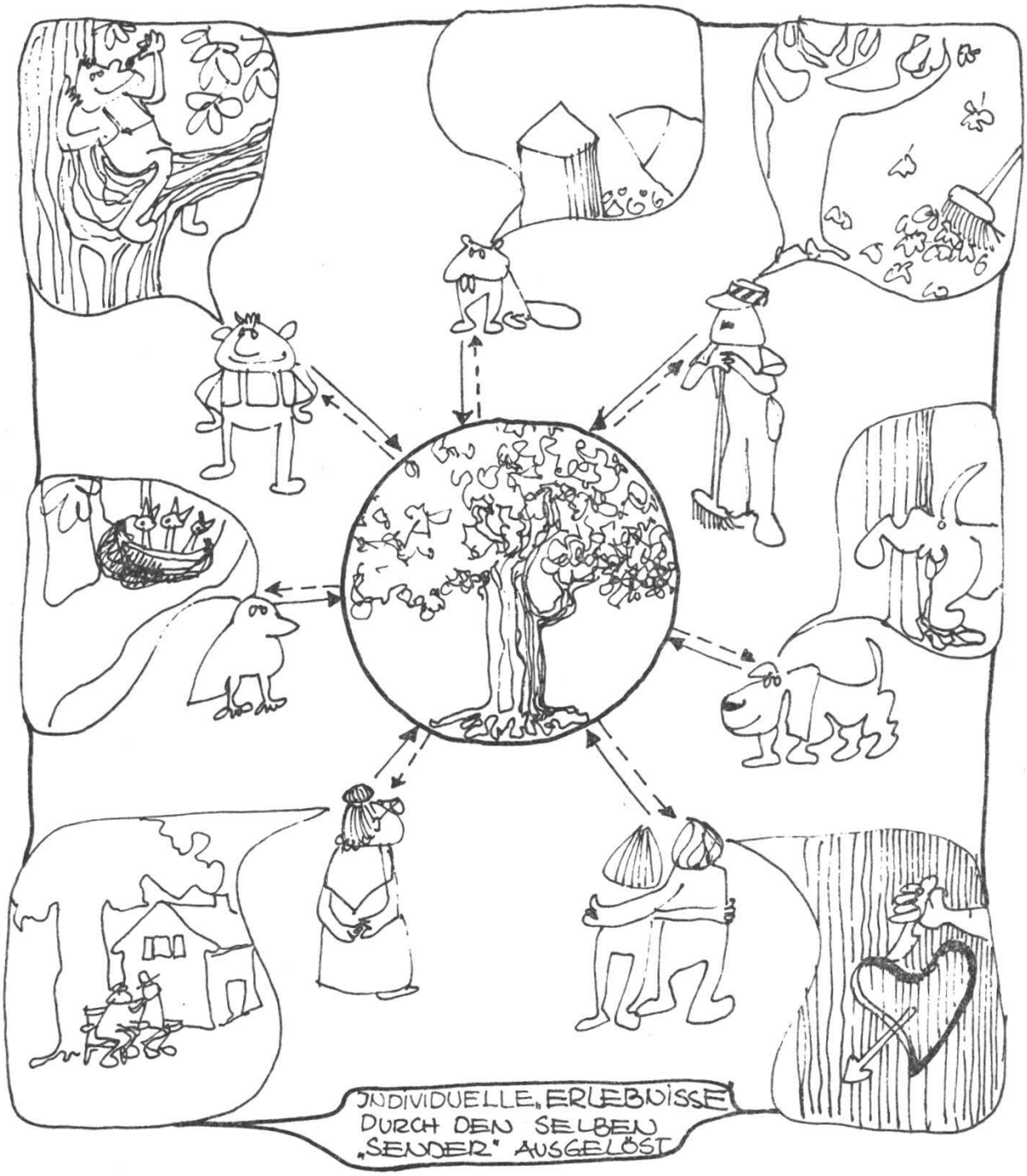
Die Stadt Baden und ihr Grün

Wenn man über das Grün der Stadt Baden Betrachtungen anstellen will, kommt man nicht darum herum, die Wälder, die den Hauptanteil am Grün ausmachen, in erster Linie zu erwähnen.
Baden kennt, dank seiner topographisch bevorzugten Lage, das Problem der optischen Trennung der verschiedenen Quartiere nicht, denn wie die Finger einer Hand, reicht das Siedlungsgebiet in den Talsohlen zwischen die reich bewaldeten Hügelzüge hinein.
Die Natur hat der Stadt gratis und äusserst fachgerecht das Problem der erwünschten Trennung der verschiedenen Quartiere abgenommen. Andere Städte und Ortschaften können dieses Problem (sofern überhaupt noch möglich), nachträglich nur mit grösstem Aufwand an Landerwerbs- und Ausbaukosten realisieren.
Dank dem eidgenössischen Forstgesetz sind diese Wälder sowie ein Grossteil der wertvollen Vegetation an den Böschungen entlang der Limmat geschützt und dürfen daher weder entfernt noch wesentlich angetastet werden. Meine Betrachtungen über das Grün in Baden möchte ich daher auf



1

das eigentliche Siedlungsgebiet beschränken und die Wälder vorgängig nur noch mit einigen Gedanken streifen.
Bereits die verschiedenen Zufahrtsstrassen zur Stadt präsentieren sich nur dank den herrlichen Wäldern von der besten Seite, denn «wie Stadttore» flankieren sie die Strassenzüge von beiden Seiten (Wilerloch/äussere Mellingerstrasse/alte und neue Zürcherstrasse, überdies auch die untere Badstrasse dank des Kurparks).
Dank dem teilweisen Vordringen der Waldungen bis ins Stadtzentrum, erfüllen sie neben der vorgenannten optischen Trennung der Stadtteile und Quartiere noch einige andere wesentliche, für die Bevölkerung sogar lebenswichtige Funktionen:
als Lärmschutzwälle, als Windschutz, als Wasserspeicher, als Staubfilter, als Sauerstofferzeuger und CO_2-Absorber, als Kleinklimabildner in den einzelnen Geländekammern sowie als geschätztes Naherholungsgebiet für die Bewohner aller Altersklassen.
Wie kaum in einem andern Ort können Fussgänger aller Quartiere in nicht mehr als fünf Minuten ein Waldstück erreichen.
Da diese Wälder um das Siedlungsgebiet als effektives *Nah*erholungsgebiet angesprochen werden müssen, sollten meines Erachtens auch die Erholungseinrichtungen noch an einigen Stellen ergänzt werden durch ausgebaute Picknick-Plätze, auf welchen robuste Holztische und Bänke sowie Feuerstellen und Wasser nicht fehlen dürfen. Überdies müsste durch den Ausbau von weiteren Parkplätzen an den Waldeingängen das wilde Parkieren an den Waldrändern verhindert werden.
Neben dem grossen Angebot an Fusswegen sollte analog andern Gemeinden und Regionen auch ein Reitwegnetz festgelegt und eindeutig markiert werden.
Dank der weitestgehend bewaldeten Hänge, die die verschiedenen Aussenquartiere der Stadt flankieren, aber auch dank der vielen gutbegrünten privaten Gartenanlagen, können dieselben praktisch als kleine «Gartenstädte» angesprochen werden und bedürfen im Grunde genommen nur noch im Innern derselben ergänzende «Grünkosmetik», speziell im Strassengebiet: Begrünung verschiedener Haupt-Fussweg-Axen und Strassenzüge mit Alleen und/oder Trennung der Fahrbahnen und Trottoirs durch Rabatten, Pflanzung von Einzelbäumen und Baumgruppen auf kleineren Plätzen, Trottoirausweitungen/Bushaltestellen usw.
Bei der Planung neuer Quartiere und grösserer Überbauungen sollten überdies breite, grüne Trenngürtel noch vermehrt miteinbezogen und realisiert werden (geeignet für optisches Grün/Fusswegverbindungen/Spielwiesen/Spielplätze usw.). Mit wenig zusätzlichem Aufwand könnte auch der An-



VERANSCHAULICHUNG DER BEDINGUNGS-
FAKTOREN FÜR „ERLEBEN"

Bildlegenden:

3 Blick durchs Grüne auf die Altstadt von Baden.

4 Die Wälder als «grüne Lungen» und als bevorzugte Naherholungsgebiete umfassen vielfach die Wohnquartiere Badens.

5 und 6 Die Stadt Baden ist in der glücklichen Lage, den Fussgängern jeden Alters eine grosse Auswahl von vorzüglich begrünten Fusswegen anzubieten.

7 Geradezu idyllisch präsentiert sich heute die beliebte Limmatpromenade vor den Bädern. Durch eine erspriessliche, interdisziplinare Zusammenarbeit von Fachleuten wurde der Ausbau dieses Spazierweges über dem neuen regionalen Abwasserkanal möglich. Einzelne, neugepflanzte Weidengruppen haben wesentlich dazu beigetragen, die technisch bedingten Uferbauten zu kaschieren.

8 Garten- und Parkanlagen wie diejenigen der Familie Brown in der Langmatt an der Römerstrasse und der Villa Boveri am Ländliweg bedürfen unseres vorbehaltlosen Schutzes. Sie sind unersetzbare Zeugen der Gartenkunst um die Jahrhundertwende.

Die Hauptpartie um die Villa am Ländliweg, die bis zur Limmat hinunter reicht, wurde in englischem Stil angelegt, während sich auf der Ostseite ein Barockgarten befindet und daran anschliessend ein Gartenteil in klassischem Stil von Versailles, der sich terrassenartig bis zu einer imposanten Allee ausdehnt.

Die Sammlung von seltenen Prachtsexemplaren diverser exotischer Bäume zeugt vom grossen Sinn des Erbauers für die damalige Gartenkunst.

Nicht minder wertvoll ist die gut erhaltene Parkanlage um die ganz im englischen Landhausstil angelegte Villa Langmatt, die einen imposanten Baumbestand beherbergt.

Es wäre kulturgeschichtlich unverantwortbar, wenn solche Parkanlagen zerstört oder weiterhin angeknabbert würden (z. B. Schulanlage Tannegg).

9 Schlingpflanzen an den Häusern in den Gassen der Altstadt oder evtl. altehrwürdige Kübelpflanzen würden weit besser dem Charakter der Altstadthäuser entsprechen als wahllos aufgestellte Beton- und Eternitkübel.

10 Unsere Gassen in der Altstadt (Halde/Weite Gasse usw.) bedürfen keines vermehrten «Baumschmuckes».

Die wenigen bestehenden Bäume auf einigen kleinen Plätzen und Strassenverbreiterungen genügen, müssen jedoch vollumfänglich geschützt und gepflegt werden, damit sie uns erhalten bleiben.

11, 12 und 13 Grünkörper und Bäume gliedern die Stadt und sollten wie die Häuser, Strassen und Flüsse zum unerlässlichen Bestandteil eines wohnlichen Ortsbildes gehören.

14 und 15 Grüngürtel und Alleen helfen wesentlich mit, selbst Fabrikanlagen im Stadt- und Strassenbild erträglich zu machen.

Nach der Verbreiterung der Bruggerstrasse (14).

Vorbildlich neu bepflanzter Grüngürtel der BBC einige Jahre danach (15).

16 SBB-Areal Baden. Der Anfang für die nötige Begrünung der Gleisanlage, Masten, Güterwagen usw. entlang der Bruggerstrasse darf als geglückt angesprochen werden. Leider blieb es beim Anfang, denn die nüchternen Anblicke auf der andern Seite des SBB-Areals bedürfen ebenso einer wesentlichen Verbesserung.

3

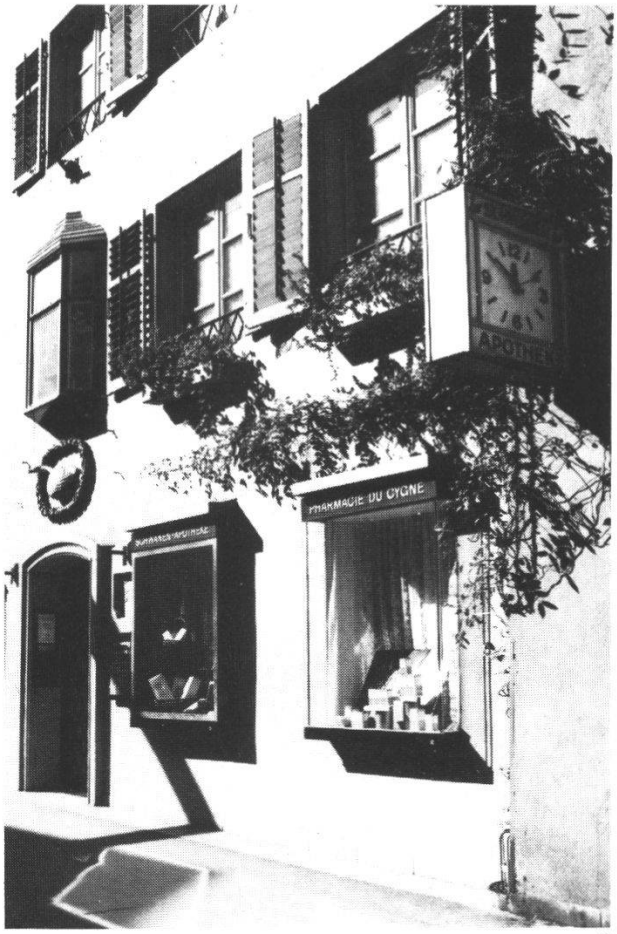
4

5

6

7

8



9

10

11

12

13

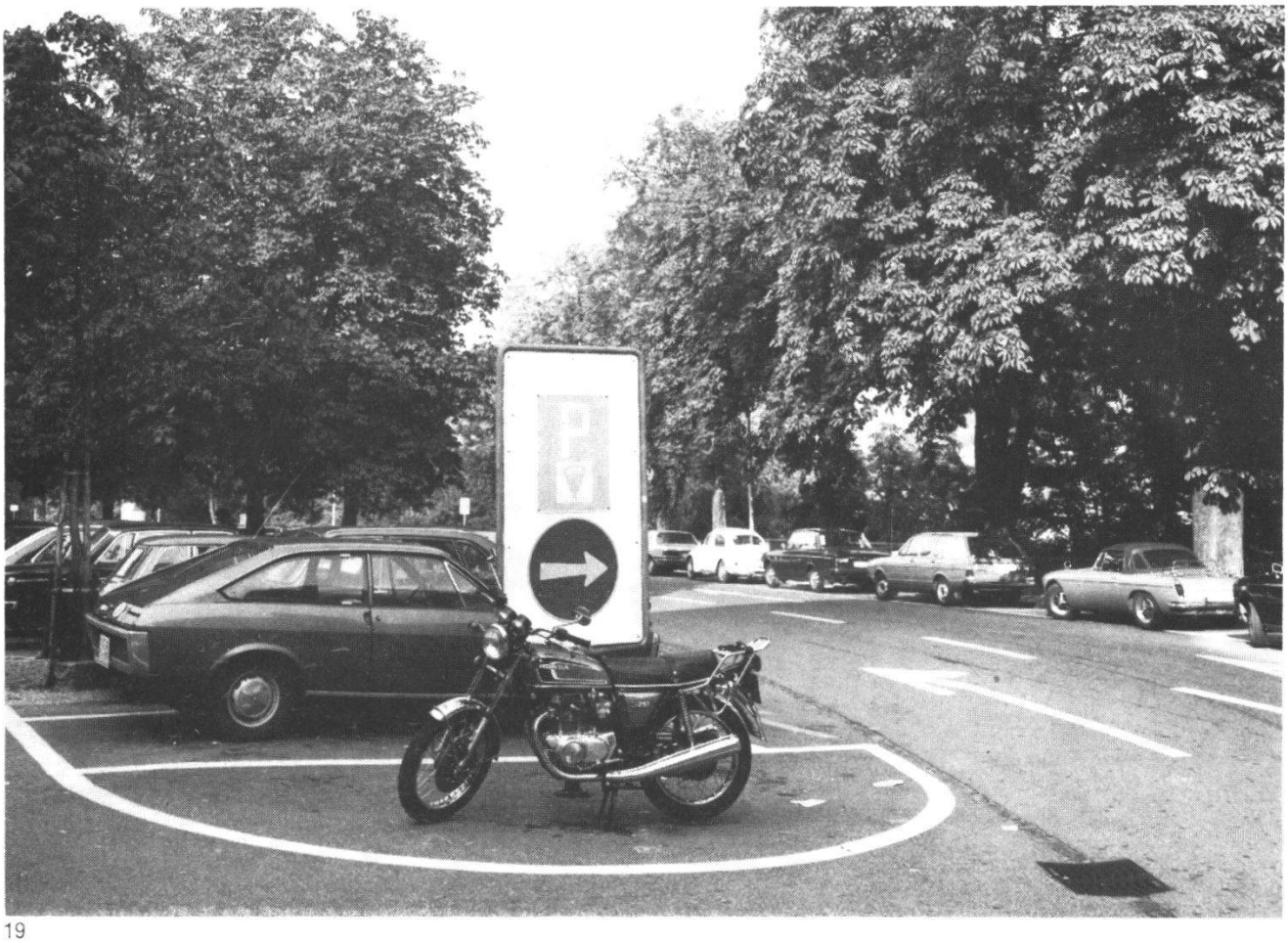
14

15

16

17

18



19

Die gute Norm

Früher, ja da hiess es oftmals verdammt aufpassen, wollte man nicht beim Kreuzen anderer Fahrzeuge mit Alleebäumen Bekanntschaft machen ...

20

Diese Gefahr ist heute gebannt. Es gibt da jetzt strenge Normen: Bäume, die näher als 4 m. an der Strasse stehen müssen weg und dürfen nicht ersetzt werden. Im Interesse der Unfallverhütung und der Verkehrssicherheit.

21

Bildlegenden:

17 Bäume und Grünkörper helfen wesentlich mit, Neubauten im Altstadtbild erträglicher zu machen.

18 und 19 Die mit Bäumen bewachsenen Plätze, wie diejenigen neben den Schulhäusern am Ländliweg, bei der kath. Kirche und am Theaterplatz sind beliebte Aufenthaltsräume im Sommer für jung und alt, und eignen sich vorzüglich für verschiedene festliche Anlässe. Leider leiden die Bäume sehr unter der heutigen übermässigen Verdichtung des Bodens durch Fahrzeuge oder die enormen Wärmeabstrahlungen der Asphaltbeläge im Sommer.
Sollen diese grünen Oasen weiterhin bestehen bleiben, bedarf es grosser Anstrengungen in bezug auf Pflege der Bäume. Für die vielen bereits absterbenden Bäume beim Ländlischulhaus muss rechtzeitig für nötigen Ersatz gesorgt werden.

blick der relativ wenigen schlechten Bauten; einiger nicht standortgerechter Gewerbebetriebe und unschöner Kunstbauten an Strassen usw. in bevorzugten Wohngebieten noch wesentlich verbessert werden. Selbst ein grosser Fabrikbetrieb kann meines Erachtens direkt am Rande der City und von Wohnquartieren toleriert werden, wenn er in solch vorbildlicherweise wie derjenige der BBC weitestgehend hinter Grüngürteln und Alleen «versteckt» wird. Es ist speziell lobenswert, wie seit Jahrzehnten verschiedene Herren des Verwaltungsrates und der Direktion sich in vorbildlicher Weise um die Begrünung im und um das Fabrikareal bemühten und noch bemühen.

So gut die Wälder im und um das Siedlungsgebiet gesetzlich geschützt sind, um so schlechter steht es leider noch um den Schutz grösserer Grünflächen, privater Parkanlagen, wertvoller Einzelbäume und Alleen im Stadtbild sowie zum Teil der Ufervegetation an der Limmat. Noch heute ist es leider möglich zu spekulativen Zwecken grosse erhaltenswerte Privat-Parkanlagen oder zu Zwecken von Strassenbauten praktisch unersetzbare Grünzüge, Alleen und Einzelbäume wegzuräumen. Der Ersatz solcher entfernter Grünkörper und Bäume hängt vielfach nur vom Pflichtbewusstsein, vom guten Willen und von der Einsichtigkeit der Planer (zum Teil Behörden) und privater Bauherren ab.
Voraussetzung für den Schutz des Grüns im Stadtbild ist die dringende Aufnahme entsprechender Bestimmungen in der Bauordnung und die genaue Bezeichnung des zu schützenden Grüns (öffentliche und selbst private Grünanlagen, Einzelbäume, Alleen). Im Gegensatz zum Schutz bedarf aber auch die Frage der rechtlichen Durchsetzbarkeit von Neubegrünungen, die im öffentlichen Interesse auf privatem Grund vorgenommen werden sollten, eingehender Abklärungen, konkreter Pläne und Gesetzgebungen. Leider blieb das anno 1969 in vorbildlicher Weise geschaffene «Leitbild für die Stadtbepflanzung» immer noch nur «Leitbild» und kann ohne Verankerung in der Bauordnung rechtlich nicht durchgesetzt werden.
Die Pflanze ist zweifellos neben dem Menschen eines der wichtigsten «natürlichen» Elemente im Strassenraum. Ihr Platz im Bild und in der Geschichte hängt von den jeweils gültigen städtebaulichen Konzeptionen und deren politischer Durchsetzbarkeit ab. Dabei gibt es Situationen, wo die Urbanität nur durch Verzicht auf das sogenannte Grün entsteht, und solche, wo Bäume und Grünflächen städtebaulich zwingend zum Strasseninventar gehören.
Auch heute ist es unerlässlich, dass das Grün im Strassenraum bei jeder Stadtplanungsarbeit von Anfang an Bestandteil der städtebaulichen Konzeption wird. Hierzu ist das bewusste Engagement der Behörden, Planer und

der ganzen Gesellschaft erforderlich. Die Einsicht für die Notwendigkeit der Pflanzen in unseren Ortschaften beruht in der Erfassung ihrer funktionellen Bedeutung im Siedlungsraum.
Der historische Überblick über die städtebauliche Entwicklung der Stadtstrassen zeigt deutlich, wie jede Zeit dem Grün im Strassenraum eine ganz bestimmte Stellung einräumte. Das Verschwinden der Alleebäume oder Vorgärten verändert das charakteristische Bild einer Strasse zum Nachteil des betroffenen Quartiers vollständig. Dennoch sind solche Umwandlungen heute mehr denn je im Gang. Sie alle haben nur eine und immer dieselbe Ursache: Raumbedarf für den Fahrverkehr! «Seelenlose Strassenzüge», in welchen alle Pflanzen weggeräumt worden sind und die deshalb ihr Gesicht und ihre Wohnlichkeit verloren haben, sind die trostlosen Ergebnisse dieser sogenannten «Sanierungen».

Was hat eine «fahrtechnisch einwandfreie Linienführung» innerorts zu suchen? Wäre im Innern einer Gemeinde nicht beispielsweise dem Ortsbildschutz Priorität einzuräumen und das Verkehrstempo auf die speziellen Gegebenheiten abzustimmen?

Zum Glück ist eine geistige Neuorientierung in dieser Hinsicht im Gange. Sie ist eine Ursache der Schwierigkeiten, die auftauchen, wenn im Motorisierungs-Enthusiasmus verwurzelte Projekte durchgebracht werden sollen, die im zweifelhaften Interesse des Verkehrsflusses ein zu grosses Zerstörungswerk anrichten.
Erschreckend deutlich ist diese Entwicklung auch am Schicksal der Strassenbäume ablesbar, die den Fahrbahnerweiterungen und den sogenannten Sanierungen weichen müssen. Aber noch andere Gefahren drohen heute dem Grün in unseren Städten. Die Bäume werden krankheitsanfällig und sterben infolge der lebensfeindlichen Umweltbedingungen langsam ab.
Unsere Stadtstrassen scheinen in vielen Quartieren noch gut durchgrünt, doch stellt sich die Frage, ob sie es morgen noch sein werden. Bestimmt können die zu fällenden Bäume ersetzt werden, doch dürfen wir uns nicht von den Bilanzen solcher Ersatzpflanzaktionen täuschen lassen. Wenn Strassenbäume aufgrund von Ausbauarbeiten ersetzt werden, so geschieht das vielfach (als Alibi) irgendwo und nicht dort, wo sie gefällt werden mussten. Der betroffene Strassenzug resp. das Quartier hat meistens das Nachsehen. Es braucht zwei bis drei Generationen, bis ein Baum wieder «ein Baum» wird, der uns in seiner ausgewachsenen Grösse zu beeindrucken vermag. Vor allem aber müssen wir bedenken, dass ein grosser Baum eine aktive Blattoberfläche besitzt, die etwa 2000mal grösser ist als diejenige eines eben

Bildlegenden:

22 und 23 Die Bepflanzung der Badstrasse mit Bäumen zeigt gute Ansätze und wird allgemein geschätzt.
Hilflos wirken immer noch die verschiedenartigen Pflanzentröge, deren Standorte und die Art der Bepflanzung.

24 Richtig verwendete Bäume können mithelfen, eine lange, trostlose Mauer aufzulockern. Bei fachgerechter Pflanzung und Vorbereitung der Pflanzgrube, können solche Pflanzen selbst auf kleinstem Raume Enormes bewirken.

25 Pflanzenkübelorgien auf Strassen und Plätzen sind vielfach Ausdruck unserer Hilflosigkeit und können nie das Grün von fehlenden Bäumen oder abgeräumten Vorgärten ersetzen. Lieber kein Grün als solche Alibis, oder lieber behauene Wehrsteine zur Verhinderung des Parkierens von Autos auf öffentlichen Plätzen und Trottoirs.

26 Sprichwörtliche Integration von Architektur und Grün. Mit Schlingpflanzen bewachsene «Metallkörbe» entlang der Fussgängerrampe beim neuen Postgebäude helfen wesentlich mit, die Baumasse angenehm aufzulockern.

27 und 28 Fachgerecht bepflanzte Tröge in sanierten Hinterhöfen und auf neuen Fussgängerebenen in der Altstadt sind eine sinnvolle Alternative zu den vielfach mit Autos, Mofas und Containern überstellten Flächen.

29 Wenn eine solche alte Allee dem Moloch Verkehr weichen müsste, würde ein weiteres, schönes, altvertrautes Strassenbild der Vergangenheit angehören, denn eine Ersatzpflanzung würde erst nach über 50 Jahren wieder das Optimum erreichen (Bild: Römerstrasse).

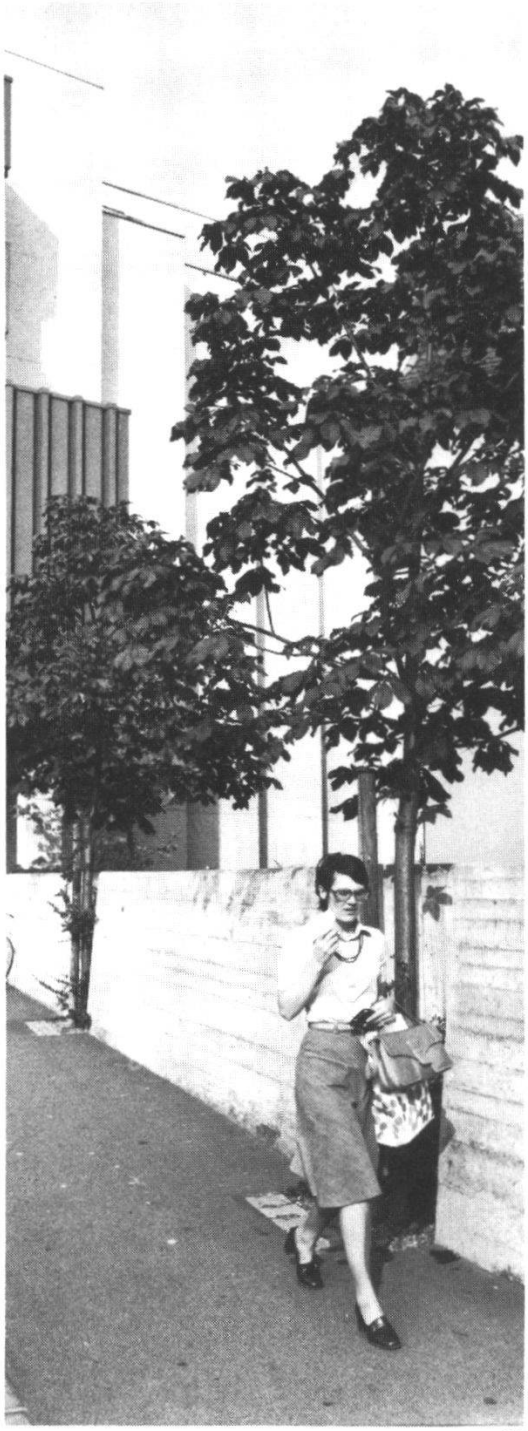
30 Die Alleebäume in den Strassengebieten bedürfen unseres speziellen Schutzes und der Aufmerksamkeit, denn durch die vielen lebensfeindlichen Umweltbedingungen werden sie krankheitsanfällig und sterben vielfach ab; Trockenheit, Düngermangel, zu kleine Baumgruben, Hitzestauungen in Strassenschluchten, Streusalze im Winter, undichte Gasleitungen, Grabarbeiten im unmittelbaren Wurzelbereich, Rindenschäden durch Fahrzeuge usw.
Genügend grosse Pflanzgruben und Baumscheiben, fachgerecht mit lockergefugter Pflästersteinabdeckung und der nötige Baumschutz auf Parkflächen helfen mit, den Bäumen bessere Bedingungen in den Asphaltflächen zu schaffen.

31 Seit vielen Jahren kämpft dieser Baumriese um sein Dasein, denn schon beim Strassenbau wurde der Stamm unfachgemäss eingefüllt. Seine Rinde wird durch Fahrzeuge laufend beschädigt. Die unter seinen weitausladenden Ästen parkierten Autos und die Abgase des unablässig an ihm vorbeiziehenden Verkehrs helfen mit, sein Leben zu verkürzen.

32 In städtischen Quartieren ist der Prozess der Umwandlung von grünen Vorgärten in graue Parkplätze schon weit fortgeschritten. Die Grünsubstanzen ganzer Strassenzüge verschwinden und ändern das Gesicht von wohnlichen Quartieren bis zur Verödung! (Sind evtl. zum Teil die Baubehörden mitschuldig, die zu viele Parkierungsmöglichkeiten verlangen?)

33 und 34 Obwohl die Strassenbauten seit Jahren fertiggestellt sind, fehlen am Schulhausplatz noch immer die Bäume, die «die getrennten Stadtteile» wieder optisch zusammenschweissen und den «Eingriff» etwas mildern sollten.
Auch hier wäre es mit gutem Willen möglich, wie zum Beispiel am Escher-Wyss-Platz in Zürich (Bild 34) vermehrt Bäume im Strassenbereich zu pflanzen.

22



24

23

25

26

27

28

29

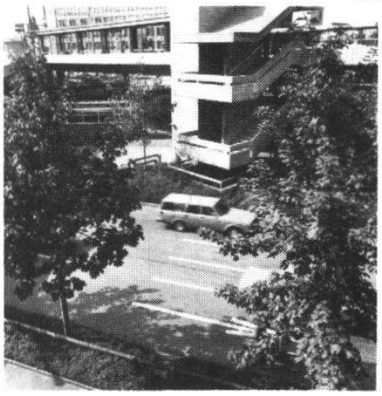
30

31

32

33

34



gepflanzten «Ersatzbaumes» und entsprechend für die Verbesserung der Luft auch 2000mal mehr leisten kann.
Und wenn schon von Ersatzbäumen gesprochen wird, so meine ich, dass mit der Zeit auch wieder die Vielfalt der Pflanzenarten ins Stadtgebiet gebracht werden sollte, wie sie bis vor Jahren in Baden noch bewundert werden konnte. Dank des milden Klimas können hier in den Grünanlagen und zum Teil auf Strassen und Plätzen ohne Bedenken, als Alternative zu den meistverwendeten Platanen, Akazien und Rosskastanien, verschiedene botanische Raritäten verwendet werden. (Wer weiss, dass zum Beispiel am Kirchweg mehrere grosse Exemplare von Edelkastanien stehen?)
Die vielen Protestaktionen und Vorstösse der letzten Jahre im In- und Ausland von Einwohnern und Fachleuten, bei Zerstörungen von Grünanlagen und Baumbeständen aus irgendwelchen Gründen, haben gezeigt, wie sehr das Volk vielfach die fachliche Planung solcher Eingriffe vermisst und das Feingefühl der Verantwortlichen in diesen Angelegenheiten bemängelt.
Obwohl sich die Bevölkerung der Stadt Baden über ein stark um- und durchgrüntes Siedlungsgebiet freuen darf, würde sie es kaum dulden, wenn dieses Grün weiter dezimiert würde.
Wer könnte zum Beispiel einer weiteren Amputation des Kurparkareals zustimmen? Wer könnte das Entfernen des Baumbestandes auf dem Theaterplatz oder anderer Grünanlagen für den Bau von weiteren Parkhäusern in der Innenstadt begreifen?
Davon bin ich jedoch überzeugt, dass anderseits eventuell nötige Kreditvorlagen für die Vermehrung des Stadtgrüns jedwelcher Art oder für den Schutz des Grüns im Siedlungsgebiet den Behörden kaum verweigert würden. Sowohl Bürger, Politiker und selbst Technokraten sind heute vermehrt bereit für diese, für uns lebenswichtigen Belange einzustehen und ihnen auch den nötigen Raum zu sichern.
Die durch die Grünplanung und die Schaffung von Grün entstehenden Kosten sind sehr gering im Vergleich zu andern Infrastrukturkosten. Investitionen für das Grün zahlen sich überdies aus durch die Steigerung des Wohnwertes eines Hauses, einer Strasse oder einer Stadt.
Für die meisten Menschen ist der Kontrast der Pflanzen gegenüber der gebauten Umwelt bedeutungsvoll. Solche Menschen werten jeden Einbruch der Natur als Bereicherung ihres städtischen Lebensraumes und freuen sich über das Spriessen der Knospen, den Duft der Blüten, die Farben der Früchte, die Formen und Farben der fallenden Blätter und die im Baum zwitschernden Vögel.

A. Zulauf